

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 3.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag den 4. Januar 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

Rund um die Woche.

(„Was sind Hoffnungen, was Entwürfe?“)

Nach tritt der Tod den Menschen an. Mitten aus dem Schaffen heraus, von feindlichen Hoffnungen und fertigen Entwürfen hinweg, muß man Gewatter Heins Winten folgen. Noch hatte Staatssekretär v. Riederlen-Wächter nicht zeigen können, zu welchen Dingen er fähig sei, noch stand er beim Einfädeln des diplomatischen Ganges, als ihm die Hände lansen. Erledigt war nur die Erbschaft seines Vorgängers: die Liquidation unserer Marokko-Ansprüche. Riederlen versuchte, in vollem Einverständnis mit dem Kanzler, vorerst die englische Gefahr zu bannen, ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Berlin und London herzustellen. Ob es ihm gelungen wäre? Vielleicht hat der rasche Tod ihn vor Enttäuschungen bewahrt. England bleibt stets Gegner des Staates, der der mächtigste in Europa ist, und von dieser Jahrhunderte alten Politik läßt es so leicht nicht ab; um für britische Freundschaft reif zu werden, müßten wir erst schwach sein.

In der Republik Frankreich können erfolgreiche Redner, namentlich Advokaten, allerlei werden, wofür anderswo eine besondere Fachbildung nötig ist: Marineminister, Kriegsminister usw. Bei der bevorstehenden Präsidentenwahl in Frankreich aber kommt es nicht nur auf das Redentum, sondern auch auf das Bewirtentum an. Die Zweifler in Paris jagen einander. Bald ist es Poincaré, bald Ribot, der Senatoren und sonstige Leute von Einfluß bei sich dinsten läßt. Man ist eben in einer Republik; man muß mit Krametsvögeln um Stimmen buhlen. Beide Kandidaten sind ungefähr gleich stark, beide hoffen auf den Sieg und die schöne Versorgung im Elyséeaplast. Aber gerade weil sie beide gleich stark sind, liegt die Möglichkeit sehr nahe, daß — ein dritter gewählt wird, ein Außensteiter, wie man auf dem Rennplatz sagt. Die Franzosen gebrauchen dafür das englische Wort outsider und sprechen es auf ihre Art aus: der Monsieur „Moi Dahr“ hat große Aussichten.

Nach einigen Tagen beginnt wieder das parlamentarische Treiben bei uns. Allerlei Hoffnungen, allerlei Entwürfe schwirren durch die Luft: von Umwälzungen in unserm Parteileben wird an jedem Stammtisch gesprochen. Da heißt es, daß Nationalliberale und Konservative sich einander wieder näherten, und daß ein neuer „Blod“ nicht zu den Unmöglichkeiten gehöre; da erzählt man, daß eine Kriege in der nationalliberalen Partei zwischen Alten und Jungen eine endgültige Scheidung bringen werde. Das ist so das übliche Heringsgespräch. Nachher sieht gewöhnlich alles anders aus. Es ist fast leichter, den Ausgang eines Krieges zu prophezeien, als auch nur auf Wochen voraus die Entwicklung des Parteilebens. Nur bei Wahlen gibt es wirkliche Umwälzungen. Die Landtagswahlen in Württemberg hatten diesmal ein überraschendes Ergebnis: dort ist die bisherige Mehrheit der Linken dahin, und Rechte und Zentrum haben genau die Hälfte der Mandate erobert.

Mit Kinematographen-Geschwindigkeit flirren die Bilder von der Londoner Friedenskonferenz vor unsern Augen über die Leinwand. „Der Friede ist gesichert!“ verkündet ein Telegramm. „Der Krieg bricht wieder aus!“ erzählt das nächste. Himmelhoch lachend, zum Tode betrübt. Hier wird eine Hoffnung begraben, dort sprieht eine neue. Entwürfe über neue Landesgrenzen werden zu Dabenden — für den Papierkorb fabriziert. Am Tage vor Weihnachten schien alles grau und aussichtslos, am Neujahrstage waren sämtliche Schwierigkeiten wie weggeschmolzen, am 3. Januar türmten sich hergohch neue Hindernisse. Was wird dabei herauskommen? Nun, wir meinen, daß die Türken, einmal auf der schiefen Bahn ins Gleiten gelangt, das Nachkollern ganzer Landstriche nicht mehr verhindern können. Sie haben bereits endgültig auf Mazedonien, Albanien, Mithradatien verzichtet, das sind rund 125 000 Quadratkilometer von den 169 000 der europäischen Türkei! Da kommt es wahrhaftig nicht mehr viel darauf an, ob noch ein paar tausend folgen. Gibt man Adrianopel und die ägäischen Inseln jetzt nicht auf, so muß man es in einem baldigen nächsten Kriege tun, und den zu verhindern, liegt im allgemeinen Interesse Europas: also wird schon jetzt möglichst reiner Tisch gemacht.

Mit dem Frieden auf der Balkanhalbinsel, zu dem überdies noch eine Einigung mit Rumänien über eine „Kompenation“ für dieses Reich gehört, ist aber Europas Ruhe noch nicht hergestellt. Die russisch-österreichische Spannung ist immer noch nicht völlig behoben. Jetzt soll, so heißt es, das Petersburger Kabinett dem Wiener vorgeschlagen haben, man wolle gleichzeitig demobilisieren. Wir glauben noch nicht so recht an diese Forderung, denn im allgemeinen wird sie entweder als unfreundlicher Akt angesehen oder sie führt zu Unfreundlichkeiten, wenn der Aufgeforderte nein sagt. Dazu kommt eine neue große Sorge: Kaiser Franz Josef ist erkrankt. Wie, wenn er stirbt? Was dann in Österreich erfolgt, ist ganz unberechenbar; in 24 Stunden wären dann alle Hoffnungen, alle Entwürfe nur Makulatur.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Prinz Heinrich von Preußen im Marineluftschiff.

Berlin, 3. Jan. Gelegentlich seines heutigen Besuchs der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt auf dem Flugplatz Johannisthal unternahm Prinz Heinrich von Preußen auch eine Fahrt mit dem Marineluftschiff „Gansa“. Der Luftkruzer vollführte unter Führung des Kapitanleutnants Danne und des Oberingenieurs Buh, umkreist von zahlreichen Flugzeugen, eine wohlgeplante Fahrt, die bei langsam aufklarendem Wetter von Johannisthal über Berlin und wieder nach Johannisthal zurückging. Der Prinz äußerte sich sehr befriedigt über den Verlauf der Fahrt.

50 000 Menschen brotlos.

Paris, 3. Jan. Von einem schweren Schicksalsschlag sind die Bewohner der Bretagne betroffen worden. Wegen des vollständig zurückgegangenen Fanges von Sardinen an der bretonischen Küste haben 116 Fabriken ihren Betrieb eingestellt. Mehr als 50 000 Personen: Fischer, Weißblecher, Frauen und Kinder sind dadurch mit einem Schlage brotlos geworden. Noch vor zehn Jahren betrug der dortige Sardinenfang annähernd 120 Millionen Pfund; jetzt ist er gleich Null, da die Fischschwärme offenbar eine andere Richtung genommen haben.

Säbelduell Tisza-Karolvi.

Budapest, 3. Jan. Gestern nachmittag fand zwischen dem Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses Grafen Stephan Tisza und dem Führer der Opposition Grafen Karolvi ein Säbelduell unter schwersten Bedingungen statt. Der Grund dazu war, daß Karolvi infolge der politischen Differenzen dem Grafen Tisza den Gruß verweigerte. Das Duell dauerte eine volle Stunde, bis schließlich Graf Karolvi einen schweren Stich über den rechten Oberarm bekam, der ihn kampfunfähig machte. Die Gegner schieden unverletzt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Auf Befehl des Kaisers wird am 10. März in allen militärischen Standorten Preußens eine große militärische Hundertjahrfeier stattfinden. In Berlin werde der Kaiser selbst die Feier abhalten, für Breslau sei Prinz Eitel Friedrich mit seiner Vertretung beauftragt worden. Die Feier besteht in der Niederlegung von Kränzen und in Festgottesdiensten und Paraden des Militärs und der Kriegervereine.

+ An den in Berlin stattfindenden Beratungen über die Reichsbefähigung nehmen die Finanzminister Preußens, Bayerns, Sachsens, Württembergs, Badens und Hessens teil. Die Vorlage ist vom Reichsschatzamt ausgegangen und soll noch bis zum 1. April dem Reichstage zugehen. Man glaubt nicht, daß es in der Konferenz zu endgültigen Beschlüssen kommen wird.

+ Unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Delbrück ist die sogenannte Fleischsteuerungs-Konferenz am Freitag wiederum zusammengetreten. Zu der Frage, wie sich die Stallpreise für das Vieh am besten feststellen lassen, wurde eine besondere Kommission eingesetzt. Hierin erblüht die Konferenz die Grundlage für alle ihre weiteren Verhandlungen.

+ Ein Gebietsaustausch zwischen thüringischen Staaten ist zum 1. Januar 1913 erfolgt. Das darüber veröffentlichte interessante Patent des Landesherren lautet: „Wir Wilhelm Ernst usw. Nachdem der Staatsvertrag zwischen dem Großherzogtum Sachsen und dem Herzogtum Sachsen-Meiningen vom 8. Januar 1912 über einen Gebietsaustausch am heutigen Tage in Kraft getreten ist, ergreifen wir an den gemäß Artikel 2 des Staatsvertrages für das Großherzogtum erworbenen Gebietsstellen, insbesondere an den Orten Lichtenhain, Mosen und Hohenfelden M. A. hiermit Besitz, verleißen sie dem Staatsgebiet unseres Großherzogtums und entziehen ihren Bewohnern unsern landesherrlichen Schutz. Dagegen entlassen wir die gemäß Artikel 1 des Staatsvertrages an das Herzogtum Sachsen-Meiningen abgetretenen Gebietsstelle Kranichfeld B. A., Köstitz und Stebten B. A. aus unserer Landeshoheit.“

Großbritannien.

+ Wenn die Meldung eines Londoner Blattes richtig ist, so plant man in England die Schaffung einer gewaltigen Luftflotte. So sollen im Budget für 1913, das demnächst veröffentlicht wird, nicht weniger als 20 Millionen Mark für Luftschiffe vorgesehen sein. Es sollen 800 bewaffnete und unbewaffnete Flugmaschinen — für die Armee 500, für die Marine 300 — beschafft werden. Riesenflugmaschinen, von denen jede 30 bis 40 Mann tragen und mindestens 36 Stunden in der Luft verbleiben kann, sollen gebaut werden, desgleichen große Luftschiffe beider Systeme.

Nordamerika.

+ Neue Erschwerungen der Einwanderung in die Vereinigten Staaten wird die demnächst sicher zur Annahme kommende Vorlage über diese Angelegenheit bringen. Der Gesetzesentwurf, der eine Prüfung im Leben für Einwanderer vorschreibt, wurde nach erfolgter Annahme im Repräsentantenhaus und im Senat an ein Komitee verwiesen, dessen Mehrheit für eine weitere Einschränkung der Einwanderung ist. Wahrscheinlich wird die gängliche Ausschließung aller Analphabeten beschlossen.

Aus In- und Ausland.

Stettin, 3. Jan. Die Landtagswahl für Greifenberg-Kammin findet am 7. Januar statt.

Saarbrücken, 3. Jan. Auf der Grube „Belsen“ sind heute früh von 460 Bergleuten 300 nicht angefahren. Die Arbeitsniederlegung ist auf das Verhalten der Sicherheitsmänner dieser Grube zurückzuführen. Diese hatten für die Belegschaft und sich selbst gefährdet. Die Kündigung für sie selbst war angenommen, für die übrige Belegschaft aber zurückgewiesen worden.

Bukarest, 3. Jan. Aus Anlaß der Beilegung des Staatssekretärs v. Riederlen-Wächter wurde hier gestern ein feierliches Requiem abgehalten, zu dem der König und der Thronfolger Vertreter entsandt hatten.

Madrid, 3. Jan. Der König, der den Vorschlag im Ministerrat führte, wiederholte nach anerkennenden Worten für Maura dem Kabinett die Versicherung seines Vertrauens. Graf Romanones erklärte, daß der Rücktritt Maura die Interessen der Monarchie schwer beeinträchtigte.

Wien, 3. Jan. Der Kaiserliche Hofarzt Dr. v. Scharinger hat wieder mehrere Stunden lang Fieber gehabt. Möglicherweise ist eine weitere Operation zur Entfernung der Fremdkörper nötig. Die Wunde an der Schulter ist immer noch offen.

Newyork, 3. Jan. Expräsident Castro hat sich bereit erklärt, freiwillig nach Europa, und zwar nach Deutschland, zurückzukehren.

Hof- und Personalmeldungen.

* Am Donnerstagabend fand beim Kaiserpaar das alljährliche Diner für die sämtlichen kommandierenden Generale statt.

* Der Großherzog von Oldenburg tritt Mitte Januar auf seiner Yacht „Lentah“ eine größere Seereise an, auf der ihn der Erbprinz sowie die Herzogin von Ingeborg und Alburg begleiten. Die Reise wird etwa drei Monate dauern und ins Schwarze Meer führen.

* Der frühere preussische Justizminister Dr. Karl Heinrich v. Schönstedt, Mitglied des Herrenhauses und Kronsenator in Berlin, vollendet am 6. Januar das 80. Lebensjahr. Bis 1905 wirkte er im Staatsdienste.

* Zum russischen Ministerresidenten in Stuttgart wurde der erste Sekretär der russischen Gesandtschaft in Madrid, Kammerherr Vermontoff, ernannt.

Die Balkanfrage.

Die Votschaster-Reunion, die bis jetzt ganz treffliche Dienste geleistet hat, ist nach den Feiertagen wieder zusammengetreten, um weiter zu beraten. Sie wird sich wohl zunächst wieder mit der albanischen Frage befassen, da die Vertreter Albanens in London eingetroffen sind, um ihre Wünsche den Votschastern der Mächte direkt zu unterbreiten. Etwas optimistischer lautet auch das, was man im Augenblick von der Friedenskonferenz hört. Es hat den Anschein, als ob man auch hier bald zu einem glücklichen Ende gelangen werde.

Dem Frieden nahe!

Man scheint in Konstantinopel allmählich zu der bitteren Erkenntnis zu kommen, daß man sich den immerhin harten Bedingungen der Balkanstaaten wird fügen müssen. Jedenfalls hat der Ministerrat, der am 2. Januar über fünf Stunden lang beraten hat, beschlossene, seinen Delegierten neue Instruktionen zugehen zu lassen. Der türkische Minister des Äußern erklärt dazu dem Vertreter eines deutschen Depeschensbüreaus, daß die Votsche keine Insel des Ägäischen Meeres abtreten könne, daß sie dagegen geneigt sei, einige Modifikationen der Grenze des Wilajets Adrianopel vorzunehmen, daß aber vollkommen der Türkei verbleiben müsse. Weiter führte der Minister aus, daß jetzt ein größerer Schritt zum Frieden getan sei, wenn auch zunächst nur eine Einigung über das Schicksal Albanens und Mazedoniens vorhanden sei, die unter der Soganzität des Sultans blieben. Von einem gesicherten Frieden zu sprechen, gehe aber zu weit, da die Türkei betreffend Adrianopel unerbittlich sei und unbedingt den Krieg wieder beginnen werde, falls diese Stadt nicht der Türkei belassen werde.

Inzwischen hat nun aber auch, wie über Paris verlautet, Rußland bei der Votsche Schritte getan, um diese zur Nachgiebigkeit zu veranlassen. Der russische Votschaster soll der Türkei die Nachteile dargelegt haben, die der Votsche aus einem allzulangen Verzögern der Annahme der bulgarischen Forderungen erwachsen könnte. Ob die Votsche trotzdem geneigt sein wird, auf Adrianopel zu verzichten, erscheint einigermaßen zweifelhaft. Eine maßgebende Persönlichkeit im türkischen Ministerium des Äußern erklärte, daß die Verhandlungen sich auf dem besten Wege zum Frieden befänden, ohne daß man irgend eine bestimmte Erklärung abgeben könne. Alle türkischen Abendblätter legen großen Optimismus an den Tag und glauben, daß der Friede binnen zehn Tagen gewiß geschlossen sein werde. Die Presse bearbeitet die öffentliche Meinung dahin, daß es ein großer Erfolg wäre, Adrianopel zu retten.

Wie sich die Lage darstellt.

Wenn auch zwischen den beiden großen Gruppen der Mächte noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten bestehen, so sind sie doch darüber klar, daß unter ihnen aus der gegenwärtigen Lage heraus keine kriegerischen Verwicklungen entstehen dürfen und sollen. Das ist jedenfalls

Und der alte Herr erzählte abends freudestrahlend in
 Ruh, wie sehr diese Reizung des jungen Hartmann seine

reiten
nicht
Dr. S.
haben.
O
dortlig
Weber
daß e
Braun
der V
den V
vorher
hatte.
bis je
O
Eulze
einged
ihrem
spann
Weber
zur
einem
wurde
O
britten
burg
Nacht
word
durch
erwie
daher
llers
Nacht
trank
O
den b
gemei
stadt
herrsch
webte
Gäste
auf r
verein
„Wein
das
die M
wach
O
zu S
Marie
Hohen
falen,
der r
Savon
führen
Wittg
unter
Prinz
Wests
O
beuren
Schw
Kauf
Spar
Fren
Firma
mühte
Banki
schupp
Selbst
weil
nefest
des G
stätigt
meine
bruch.
Lotha
Einsfa
dem
gehört
meine
gäule,
Wflug
barin,
erwid
O
mocht
Lomm
alle V
troffen
Für u
und g
die er
einall
moder
Größe
O
lo gin
suchen
Reuig
Schwe
ihrer
Bippe
O
Verga
Lage,
Ropf
O
mehrt
Leuten
die li
O
haben
leistern

reiten rechnen muß, doch sind genaue Feststellungen noch nicht möglich gewesen. Wie weiter bekannt wird, soll Dr. Schürgens auch eine Anzahl Geschäftsleute geschädigt haben.

O Zu den Unterschlagungen in Braunschweig im dortigen Bankhaus Loebe u. Co. durch den Kaufmann Weber und den Buchhalter Aurbach ist noch mitzuteilen, daß erst durch Mitteilung eines Berichterstatters einer Braunschweiger Zeitung, der sich in der Angelegenheit bei der Polizei erkundigen wollte, die Behörde Kenntnis von den Veruntreuungen erhielt, nachdem schon mehrere Tage vorher ein unbestimmtes Gerücht die Stadt durchwirrt hatte. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft haben bis jetzt noch keinen Erfolg gezeigt.

O Opfer der Feindschaft. In dem elässischen Ort Sulzern wurde das Wohnhaus der Witwe Bernacki eingestrichelt. Zwischen den Söhnen dieser Witwe und ihrem Nachbarn, einem Weber, bestand seit Jahren ein gespanntes Verhältnis. Die Brüder Bernacki hielten den Weber für den Brandstifter, lauerten ihm daher, als er zur Fabrik gehen wollte, auf, und schlugen so lange mit einem Beil auf ihn ein, bis er tot war. Die drei Mörder wurden verhaftet.

O Tod bei einer Nachübung. Ein Unteroffizier der dritten Kompanie des Pionierbataillons Nr. 19 in Straßburg i. E. war für eine beim Fort Berder stattfindende Nachübung als Führer einer Schlepppatrouille bestimmt worden. Er wollte den das Fort umgebenden Graben durchschwimmen und ließ sich dazu anseilen. Das Seil erwies sich jedoch als zu kurz; die haltenden Leute ließen daher los, um dem Schwimmer das Erreichen des anderen Ufers zu ermöglichen. Gleich darauf hörte man Hilferufe. Nach einer halben Stunde fand man den Unteroffizier ertrunken im Graben.

O Richtenhain und Ziegenhain sind nicht mehr! In den beiden Vierdörfern Jenas wurde dieser Tage die Eingemeindung der Orte nach der thüringischen Universitätsstadt feierlich und freudig begangen. In Richtenhain herrschte nur freudige Stimmung; von der Schubertsburg wehten die Farben des Landes, der Wirt spendierte seinen Gästen sogar Freibier. In Ziegenhain war der Ton mehr auf wehmütiges Abschiednehmen gestimmt. Der Gesangsverein sang vor der alten Fuchsturmneise das Lied: „Mein Heimatdörfchen“. In Zukunft werden also nur noch das „Richtenhainer Weißbier“ und die „Ziegenhainer Stöße“ die Namen der eingemeindeten Orte in der Erinnerung wachhalten.

O Fürst und Forststratstochterlein. Der Prinz Georg zu Saxe-Wittenstein-Hohenstein hat sich mit Fräulein Marie Kühn, der ältesten Tochter des kaiserlich Saxe-Hohensteinischen Oberforststrats Kühn in Laasphe im Westfalen, verlobt. Prinz Georg gehört dem dritten Zweig der westfälischen Fürstlichenfamilie Saxe an, dem Haus Saxe-Wittenstein-Hohenstein. Die beiden anderen Linien führen die Namen Saxe-Wittenstein-Verleburg und Saxe-Wittenstein-Saxe. Der 39 Jahre alte Prinz lebt mit unversehrten Geschwistern und seiner Mutter, einer Prinzessin Bentheim-Steinfurt, auf Schloß Wittenstein im Westfalen.

O Selbstmord aus verletztem Ehrgefühl. In Kaufbeuren ist jetzt auch die Bankfirma Frey u. Schärer in Schwierigkeiten geraten. Nach dem Zusammenbruch der Kaufbeurer Bankfirma Julius Gerhäuser begannen die Partner in Kaufbeuren und Umgebung bei der Firma Frey u. Schärer ihre Bankguthaben abzuheben, so daß die Firma innerhalb 48 Stunden über 300 000 Mark auszahlen mußte und so dieses Geld als Umlaufmittel verlor. Der Bankier Frey fand man auf der Treppe eines Holzschuppens mit durchschossener Schläfe tot auf. Er hat den Selbstmord wahrscheinlich aus gekränktem Ehrgefühl verübt, weil man Mißtrauen in die Solidität seines Geschäftes gesetzt hatte.

des Gutsheeren von Volkmann, stets gehegte Vermutung der Rätige.

„Raffel Raffel Reiterblut! Vererbung, sag' ich Ihnen, meine Herren, so was kommt immer wieder zum Durchbruch. Denken Sie sich mal das bildhäßliche Kerlchen, den Rothar, mit seinen gleichmüßigen Gliedern auf einem Gaul. Einfach geschaffen ist er dafür.“

„Na, na“, meinte ein anderer, permanent dicht vor dem Knoch fliehender, söhnerreicher Gutsheer. „Dazu gehört aber heutzutage was. Wenn Sie wüßten, was meine vier Bengels kosten! Da vergehen einem die Reitgäule, man ist weiß Gott froh, wenn man Pferde vor dem Wflug hat.“

„Ja, ja, sehen Sie — Dampfpflug wie unsere Nachbarn, da hat man's nicht mehr nötig“, wurde ihm spöttisch erwidert.

Von welcher Seite man die Sache auch beleuchten möchte, man mußte wohl oder übel zu der Einsicht kommen, daß Frau Hartmann vorzüglich wirtschaftete und alle Nachbarn an Unternehmungsgeist und Erfolg übertraffen habe.

Sie selbst lebte still und unbekümmert um alle diese Für und Wider dahin. Da, kam, wurde höflich empfangen und gastlich bewirtet in den zwei großen Zimmern, welche die eine ganze Hälfte des langgestreckten, niedrigen Hauses einnahmen. Diese Zimmer wirkten vornehm, nicht durch moderne Einrichtung, sondern eben durch ihre saalartige Größe und strenge Einfachheit.

War solch ein Gast gekommen, um sich Rat zu holen, so ging er sicher nicht ohne solchen heim. Dem Hilfesuchenden war ihre Tür allezeit geöffnet, trat aber ein Neugieriger, ein zudringlich Ausforschender über ihre Schwelle, so kam ihm unter dem staunenden, fahlen Blick ihrer Augen kaum ein verlegenes Stammeln über die Lippen.

So wußte man nach Jahren noch nicht mehr von der Vergangenheit der Niederloher Gutsheerin als am ersten Tage, und schließlich zerbrach man sich nicht mehr den Kopf darüber.

Sie war einmal da, tat Gutes öffentlich und noch mehr insgeheim, hielt Sucht und Ordnung unter ihren Leuten, wie kaum ein energischer Mann. Was also wollte die liebe Welt denn mehr?

Freilich, für nachbarlichen Verkehr war sie nicht zu haben, aber sie konnte sich wohl einige Wunderlichkeiten leisten neben so viel Vortrefflichkeiten.

Fortsetzung folgt.

O Absurz zweier deutscher Militärflieger. Die beiden Unteroffiziersflieger Markgraf und Müller stürzten Freitag vormittag bei der Abiegung der Feldvirentenprüfung, als sie von Halle a. S. nach Leipzig zurückkehrten, aus unbekannter Ursache in der Nähe des Flugplatzes Lindenthal in einen Tannenwald ab. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert, die beiden Flieger wurden schwer verletzt ins Leipziger Krankenhaus gebracht.

O 107 Jahre alt geworden. Frau Katharina Schacherl, die Witwe eines Wundarztes, ist 107 Jahre alt, in Oberplan in Böhmen gestorben. Sie war Schülerin des Dichters Adalbert Stifter, von dem sie viel zu erzählen wußte, und sie hatte sich bis in ihre letzte Lebenszeit eine außerordentliche Mäßigkeit bewahrt.

O Traurige Flaschenpost. Am Strande der holländischen Insel Texel wurde eine Flaschenpost gefunden. Es geht aus der Flaschenpost, in der sich zwei Bettel mit kaum lesbaren Schrift befanden, hervor, daß der amerikanische Dampfer „Bräffident Lincoln“ am 28. Juli vorigen Jahres auf der Höhe von Teneriffa mit der ganzen Mannschaft untergegangen ist.

O Brudermord aus Habgier. In der schwedischen Stadt Vellingborg wurde der vermögende Witwer Villenberg von seiner Schwester, einer Frau Esbjörnsson, und von deren Mann so lange mit Messern bearbeitet, bis er seinen Geist aufgab. Das Ehepaar wollte in den Besitz von Villenbergs Vermögen gelangen. V. hatte bei seiner Verteidigung den beiden anderen so schwere Verletzungen beigebracht, daß sie in die Gefangenensabteilung des Krankenhauses gebracht werden mußten.

Bunte Tages-Chronik.

Hamburg, 3. Jan. Hier hat der Sohn des Grüntramhändlers Renner im Kellergeheim seines Vaters seine Braut und sich selbst erschossen. weil er unheilbar krank war.

Habsch, 3. Jan. Bei der Operation eines Soldaten zog sich der Oberstabs- und Regimentsarzt Dr. Brill eine Blutvergiftung zu. Er starb an ihren Folgen.

Bremen, 3. Jan. Die Persönlichkeit der im Werfthafen aufgefundenen zerstückelten Leiche ist als die des Blumenhändlers Bolzen festgestellt worden. Unter dem Verdacht des Mordes wurden die eigene Ehefrau sowie ein anderer Blumenhändler verhaftet.

Torgau, 3. Jan. In der Reithahn seiner Schwadron wurde der Rittmeister des Thüringischen Jägers-Regiments Nr. 12 Kurt v. Rabenau durch einen Sturz vom Pferde getötet.

Köln, 3. Jan. Hier ermordeten im städtischen Hof die Arbeiter Bagel und Kunde den Arbeiter Braun. Die Täter wurden verhaftet.

Leipzig, 3. Jan. In einer hiesigen Herberge hat sich der 34jährige Chemiker und Meierleutnant Schmidt mit Svantall vergiftet. In einem hinterlassenen Briefe gab er als Grund zu dem Selbstmord ein verheißtes Leben an.

Schwab, 3. Jan. Ein Großfeuer äscherte im benachbarten Dorfe Ketterode das alte historische, ehemals turbehüllte Schloß vollständig ein.

Strasburg i. E., 3. Jan. In Hagenau entstand in der Wohnung des Tagelöhners Klein, als sich dessen drei Kinder allein zu Hause befanden, Feuer. Ein fünfjähriges Mädchen verbrannte, die beiden andern Kinder sind schwer verletzt.

Wien, 3. Jan. Auf dem Semmering erlitt die 15jährige Baronin Margit Oftermann, die Schwägerin des deutschen Gesandten in Belgrad, bei einem Vorfalleignisfall lebensgefährliche Verletzungen.

Reichenberg i. Böh., 3. Jan. In einem hiesigen Hotel hat die Frau des Kanallisten Lang ihren schlafenden Mann und ihr Kind erdrosselt und schließlich sich selbst erhängt.

Wrag, 3. Jan. Der Dresdener Rechtsanwalt Friedrich Wschor wurde hier verhaftet. Er hat zahlreiche Urkundenfälschungen und Betrügereien verübt.

London, 3. Jan. Der Generaldirektor der Weihen-Stern-Linie, Bruce Ismay, der bekanntlich bei der Katastrophe des Riesendampfers „Titanic“ viel von sich reden gemacht hat, wird von der Leitung der Gesellschaft zurücktreten.

Mr. Edisons Bekümmernisse.

g. London, Anfang Januar.

Edison, der berühmteste aller lebenden Erfinder, soll wieder eine neue Entdeckung von bedeutender Tragweite gemacht haben. In den Zeitungen ist die Rede von einem „Kinetophon“, das Edison der Welt als Neujahrsgeschenk gebracht habe. Es soll sich in der Hauptsache um einen Apparat handeln, der auf dem Schirm die kinematographischen Bilder wiedergibt, und um einen hinter dem Schirm befindlichen zweiten Apparat, der mit dem Kinetographen in Verbindung steht und das gesprochene und gesungene Wort sowie jede Orchestermusik so exakt vorführt, daß Rede und Gesang mit den kinematographischen Darstellungen genau übereinstimmt.

Wie weit diesen Nachrichten zu trauen ist, muß noch dahingestellt bleiben. Denn der sprechende Film ist seit Jahren bekannt, es könnte also höchstens eine Verbesserung in Frage stehen. Die Edison zustande gebracht hätte. Außerdem muß man Nachrichten, die aus Amerika über den Erfinder und seine Taten nach Europa gelangen, zunächst etwas mißtraulich gegenübersehen. Denn mehr als einmal hat die Kellametronelei sehr kräftig gedrückt, ohne daß nachher die angeforderten Wunderdinge zutage traten — ob und inwieweit dabei Edison selbst beteiligt war, wagen wir nicht zu entscheiden.

Aber Edisons tägliches Leben berichtete dieser Tage ein Mann, der ihn gut kennt und längere Zeit bei ihm gewohnt hat. Man könnte meinen, daß seine vielen Triumphe dem erfindungsreichen Edison nicht nur Ruhm, sondern auch Ruhe, Glück, häuslichen Frieden und allgemeine Bewunderung eingetragen haben. Das ist aber nicht der Fall. Es dürfte vielmehr kaum ein Leben geben, das mehr Klärereien, Enttäuschungen, Anfeindungen, Prozesse und Verleumdungen zu erdulden gehabt hätte, als das seine. So erzählt wenigstens sein Freund. Den größten Verdruß und die größten Unannehmlichkeiten bereiten dem Erfinder gerade die Leute, welche ihn bewundern und welche weil sie ihn noch heute für eine Art Degenmeister halten, oft Unmögliches von ihm verlangen. Wenn er diese lästigen Besucher an die Luft setzt, wird er als ungehobelt und roh verurteilt, und es ist beinahe selbstverständlich, daß die abgewiesenen „Freunde“ sich auch zu rächen suchen. Eines Tages erhält der Zauberer den Besuch eines Weinbergbesizers, der ihm umständlich erzählt, daß seine Weinplantagen von einem ganz unbekannten Insekt aufgefressen würden. „Was kann ich denn dagegen tun?“ sagt Edison und weist den Mann, der ihn für einen Fabrikanten von Albellmitteln hält, ab. Der Weinbauer läßt sich aber nicht so abweisen, kommt wieder, klopft wieder an die Tür des Erfinders und weint und jammert. bis Edison sich

rühren läßt und ihm ein Fläschchen mit einer schmerzhaften Flüssigkeit schenkt. „Nehmen Sie das hier in 100 Teller Wasser auf“, sagt er, „und besprengen Sie Ihren Weinberg.“ Glückstrahlend geht der Weinbergbesitzer nach Hause. „Es vergehen vierzehn Tage, und Edison denkt nicht mehr an sein Insektenvernichtungsmittel, als er eines schönen Tages von dem Mann, dem er eine Wohlthat erwiesen zu haben glaubt, vor Gericht geladen wird: er soll eine fabelhaft hohe Entschädigungsumme zahlen. „Was“, ruft der Erfinder, „hat denn meine Wirkung nicht gewirkt?“ — „Sie hat nur zu gut gewirkt“, brüllt der Weinbauer. „Sie hat nicht nur die Insekten, sondern gleich den ganzen Weinberg vernichtet.“ Und mit Broschen dieser und ähnlicher Art ist Edisons ganzer Lebensweg gespickt.

Da ist der Prozess gegen Bell, dem er die Erfindung des Telefons freitig machen wollte; der Prozess gegen den französischen Photographen Lumiere, der ihm die Idee der Erfindung des Kinetographen gestohlen haben sollte; der Prozess gegen den englischen Erfinder Swan, den er gleichfalls des Diebstahls einer Idee beschuldigt, nur daß es sich hier um die Erfindung der elektrischen Lampen handelt. Die beiden Erfinder hatten gleichzeitig gearbeitet und waren zu der gleichen Entdeckung gelangt; das veranlaßte die Richter, ein solomonisches Urteil zu fällen: die beiden Herren, hieß es in dem Urteilspruch, sollten sich den Ruhm und den Ertrag der Erfindung teilen und bei der Benennung der Lampe ihre beiden rivalisierenden Namen zu einem einzigen Namen verschmelzen und das Wunderding „Edison-Swan-Lampe“ heißen.

Schließlich gibt es viele Leute, die jedem, der es hören will, erzählen, daß Edisons Erfindungen gar nicht von Edison seien; er könne überhaupt nichts aus eigener Initiative schaffen, sondern höchstens bereits vorhandenes veredeln. Der Ruhm muß eben bezahlt sein — ohne Argus wird man nicht zum Diebstahlsverdächtig oder — was vielleicht noch wünschenswerter ist — zum preisgekrönten Manne.

Vermischtes.

Der Bruder des Papstes. Angelo Sarlo, der Bruder des Papstes, ist Vizepräsident des Städtischen Rates in der italienischen Provinz Mantua und besaß bisher ein so kleines Gehalt, daß er bei den jetzigen hohen Preisen um eine Gehaltszulage einkommen mußte. Diese ist ihm auch bewilligt worden, aber nur in Form eines Geschenkes in Anerkennung langjähriger treuer Dienste; er bekam 150 Lire.

Wie alt sind die Telegraphenzeichen? James Mooney hielt kürzlich im Archäologischen Museum in Washington einen Vortrag, in dem er die Behauptung aufstellte, daß Samuel Morse nicht der eigentliche Erfinder der Morsezeichen gewesen sei. Er wies an Hand einer Reihe von Beispielen nach, daß die Zeichen bereits um 1150 von den alten Ägyptern benutzt wurden.

Ein eigenartiger Zufall hat es gefügt, daß die erste Lokomotive, die im neuen Jahre die Eisenbahnverhältnisse in Montigny bei Metz verließ, um ihre Probefahrt anzutreten, die Nummer „1913“ trägt. Und zwar ist das nicht etwa ein Name, der ihr zu Ehren des neuen Jahres gegeben wurde, sondern es ist die Nummer, die im Laufe der allmählichen Umbenennung der Lokomotiven auf diese Maschine entfällt. Diese Umstände besteht darin, daß die bisher üblichen Länder-, Städte- und Abkürzungen für Lokomotiven aufgegeben und Zahlen an ihre Stelle gesetzt werden. Wünschen wir der neuen Maschine „1913“ eine allezeit glückliche Fahrt!

Ein historisches Hotel als Amtsgericht. Der Magistrat der Stadt Kassel beschloß, das schon viele hundert Jahre alte Hotel „Zu den drei Knechten“, in dem seinerzeit ein Fugger den bekannten Schuldenbrief Kaiser Karls V. vernichtete, für 453 000 Mark anzukaufen. Der Verkauf des Gemeindefollektums steht noch aus. Es soll entweder das Hotel weitergeführt oder ein Amtsgerichtsgebäude daraus gemacht werden.

Deutschlands nordwestlichste und südlichste Garnison. Die nordwestlichste Garnison Deutschlands ist Kleve, und die südlichste, Wies, tauschen alljährlich Neujahrsgriße aus. Sie lauteten dieses Jahr wie folgt: Das Offizierskorps des 3. Bataillons des Regiments Nr. 56 in Kleve schrieb:

Erinnerungsreiche Stunden
Bringt uns das neue Jahr.
Wie damals sei verbunden,
Was schirmt den deutschen Rat.
Wie Ihr dort im Südosten
Die Grenzwehr haltet treu,
Wir lassen hier nicht ruhen
Die Wachen blank und neu.
Wenn schlafschwere Zeiten
Uns bringt das neue Jahr,
So wollen bereit wir stehen
Fürs Vaterland! „Hurra!“

Darauf erwiderten die Offiziere der Wlanen-Eskadron in Wies:

Habt Dank für euren Neujahrswunsch,
Erinkt heut' mit uns Silvesterwunsch,
Vergeht des alten Jahres Boden.
In den's nach Pulver hat geschrien,
In denen Soldatenherzen singen
Vor Lust und Jubel an zu springen,
Wo Kaskadieren und Wlanen
Vereinigt hinter ihren Fahnen,
Wollten Seit' an Seite kämpfen
Und der Störer Hochmut dämpfen.
Vergeht sie, denn die Jahreswende
Seht dem großen Wurm ein Ende,
Aber Bajonette und Lanzen
Bleiben scharf und voll der Mägen,
Immer sind wir zwei bereit!
„Hoch die Wlanenbrüderlichkeit!“

Neuestes aus den Altblättern.

„Auf der Wohnungssuche.“ Die Wohnung gefällt mir — wie ist der Mietpreis? — „Geldig! Drei monatlich.“ — „Gut, ich nehme sie — aber unter der Bedingung, daß Sie mich im nächsten halben Jahr nicht heuern.“ — „In diesem Fall kostet sie nichts!“

„Unverwarteter Anzuga.“ Wie sind Sie denn eigentlich zu Ihrem Mann gekommen? — „Er hat sich im Warenbazar ein Gemütskranken gekauft — und da haben sie ihm eine ganze Heiratshandlung aufgeschwatzt.“

„Stilblüte.“ Was tat Kaiser Joachim XVI. in der Mitte des 17. Jahrhunderts? — „Er folgte sich in zwei Linien.“ (Fliegende Blätter.)

